

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rp.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeitung 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 3. Mai 1902

No. 18.

Die wirthschaftliche Lage und der Werth des Ungwe*)-Gebiets.

Ueber eine noch wenig bekannte Landschaft unserer Kolonie gibt nachstehende schätzenswerthe Arbeit des Herrn John Booth werthvolle Aufschlüsse. Besonders interessant sind die Mittheilungen über das Vorkommen von Baumwolle und die Kulturversuche mit verschiedenen Arten derselben, sowie über die Ausichten der Viehzucht in verschiedenen Gegenden.

„Im Folgenden soll ein kurzer Ueberblick über die agriculturrellen Verhältnisse des Bezirks Ungeni gegeben werden, einschließlich Sakamagangas-Land, des Hochlands Begäre im Norden und Mataengo im Südwesten, wie sie sich mir bis jetzt dargestellt haben, und im Anschluß daran will ich kurz entwickeln, in welcher Richtung mir Pflanzungs- und andere Versuche für die Zukunft dieser Länder am zweckentsprechendsten zu sein scheinen. Ich habe vorausgeschickt, daß ich das Land seit August vorigen Jahres beobachtet habe; eine kurze Spanne, um viele Erfahrung zu geben. In diesen Zeitraum schließt sich allerdings die große Trockenperiode ein, die beschränkend auf alle Vegetation wirkt, — bis zu welchem Grade die Einführung neuer Pflanzen und Kulturen ver hindernd, muß die Erfahrung lehren.

In diesem Jahre setzte die Regenzeit um Mitte Dezember ein, im Januar schwere Schauer bringend, im Februar schönes Pflanzwetter mit vielem Landregen; alle Regen mit Gewitterbildung. Die schweren Regen werden in dem selten ganz flachen Lande eine sorgfältige Grabenleitung erfordern. Die an die Regenzeit anschließenden Monate April bis Juni sollen noch einige Schauer und Nebel mit sich bringen. Vegetation ist in den Monaten jedenfalls noch vorhanden, denn der Mtama wird im Juni reifen. Von August bis Dezember hatten wir im letzten Jahre keinen Regen von irgend welcher Bedeutung. Der November, obgleich sehr trocken, ja der Dürre des Bodens nach wohl beinahe der trockenste Monat, scheint für gewisse Pflanzen, wie die Rhombiformation merkwürdigerweise eine Art verstimelter Mai zu sein, denn in ihm prangte das Rhombogrün in der wundervollsten und mannigfachsten Farbenpracht seines jungen Laubes.

Die höheren Bergländer Begäre und Mataengo haben ihrer Lage entsprechend verhältnismäßig mehr Niederschläge und kalte Nebel; letzteres wohl beeinflusst durch die Nähe des Nyassa-Sees. So traf ich im September in Begäre einige sehr unangenehme Regentage. In Sakamagangas Land, das auf Höhen von 400—700 Meter liegen mag, sollen auch Regen vorkommen in Monaten, in denen es im eigentlichen Ungeni trocken zu sein scheint. Mit Bezug auf ersteres

habe ich leider zu sagen, daß dasselbe, wenn man wie ich mit gewissen Illusionen hingehet, dieselben in keiner Weise rechtfertigt. Der Vermerk auf den Karten (Ramsay) vom „dichten Urwald“ hatte es mir angethan und ich schied mit einem ausgeprägten Degout — ich meine vor dem Lande. Auf den Höhen magere, oft grantige und kieselige röthliche Bodenarten mit Rhombowald, der sich im Westen nach Sifuga zu in einem stellenweise besseren Buschwald entwickelt. Die Thäler eng und feucht, zum Theil überfeucht, jeglicher europäischer Kultur unzugänglich, dazu das Land stark coupirt. Stellenweise eine ver schlechtere Auflage der kleinen Bondeithälchen und Hügelchen. Urwald nirgends vorhanden, jedenfalls nicht auf der Route, die ich ging — am Bitusfluß hinab über den Kumalimonono-Paß—Mumbwe—Sifuga und westlich am Kubadjesfluß hinauf nach Begäre; an den Bächen einige gallerieartige Waldreste „Ficus“, wenige Meter am Hügel hinauf trockenes Porri. Dagegen ist das Land voll Bambus. Derselbe ist dort geradezu eine Plage. Die relativ große Feuchtigkeit der Luft in den zahlreich bewässerten Thälchen und die Höhenlage und Wärme scheinen ihm sehr zuzufagen. Die früheren Bewohner, die Wamasafati und die seit 10—15 Jahren dort wohnenden Wataena, die auf der Flucht vor Ripanga dort von Shabruma angesiedelt wurden, pflanzten ihn und thun es auch noch zu Tembozwecken. Bei den häufigen Umsiedlungen der Leute sich selbst überlassen, ist er ausgebrochen und hat die Herrschaft über große Strecken angetreten, ja häufig kann man beobachten, wie er bis auf die Höhen hinauf siegreich mit dem Rhombo ringt. Wo er stand, sah das Land — im September — dürr und humuslos aus und man kann, glaube ich, mit Recht sagen, daß in diesem Fall das Laster des Trinkens der Grund zur Verschlechterung einer ganzen Gegend geworden ist. Bei Begäre und in Shabrumas Reich trifft man ihn auch zu Trinkzwecken gebaut, er bleibt aber localisirt und harmlos. Im Uebrigen trifft man in Sakamagangas Land einen guten feinkörnigen Reis, vielen Mais, Bananen, etwas Zuckerrohr und süße Kartoffeln in den feuchten Thälern trifft man Eleusine für Bombe = i. e. Ulaesi (Eleusine); ein Ausdruck, den man vielleicht auch zu Hause auf den Hopfenbau anwenden könnte. Landolphialianen sah ich einzelne, sogar an einer Stelle in reinem Bambusbestand, dieselben sollen häufiger im unbewohnten Innern vorkommen und jenseits des Ruhudje im Mahengebezirk. Vieh giebt's fast gar nicht. Es soll nicht gedeihen, was mir bei der ganzen Configuration des Ländchens nicht unwahrscheinlich erscheint. Als Gras rangt in den Thälern das Ukwagras. Damit geht nach meiner Erfahrung keine große und gedeihliche Rindviehzucht Hand in Hand. Vieh will durchgewehrte Gelände, weite Flächen, auf denen Büschelgräser gedeihen. In Ungeni, Uffutuma und den anderen viehhaltenden

Nordländern der Kolonie trifft man selten und nie als Weidegras das Ukwua.

Das Gegentheil von Sakamagangas Land stellt Begäre da, die Leute sind auch vor dem Quawa geflohen und hier von Shabruma angesiedelte Wabaena. Shabruma war das eigentliche Bollwerk gegen die Wahöhe und in der Art, wie er Reiche geschaffen hat, ein kleiner Napoleon. Das Land ist ein baumloses ausgeprägtes Hochland, oben ziemlich flach, zum Theil mit weicher torfiger Thalbildung. Eine kurze Weide trifft man aber auch hier bis auf einzelne Stellen nicht; das Gras ist zum weitaus größten Theil das in Ungeni vorkommende haferartige Büschelgras, nur kleinere Dimensionen da oben erreichend. — Eleusine wird nicht mehr gebaut, dagegen ist die Hauptnahrung Mais, aus dem auch der reichlich genossene Bombe gemacht wird. Die Wabegäie trinken stark wegen der nassen Kälte. Kartoffeln und Erbsen, unseren runden europäischen Erbsen gleich, giebt es dort auch. Die Erbsen sollen vor längerer Zeit durch portugiesische Padres in Nyassa eingeführt sein und sind ganz heimisch. Großvieh ist vorhanden, wenn auch nicht so zahlreich wie im Norden der Kolonie. Kleinvieh ist anscheinend nicht viel da. Das Vieh, das nachts in den großen Lemben steht und morgens sehr früh ausgetrieben wurde, acclimatisirt sich in Ungeni anscheinend gut. Preise sind sehr hoch. Die Leute sitzen nothdürftig bedeckt in der Kälte um die Feuer, Vieh verkaufen sie aber ungern. Händlern ist dringend abzurathen wegen Kaufs in diese Länder zu kommen. Die Böden sind sehr hochklassige Lateritböden, und Mais könnte in guter Qualität in großen Mengen gebaut werden. Die nasse Kälte scheint in gewisser Weise lähmend auf die Leute zu wirken. Auch bei den Wamataengo, die behaupten, seit „uralten Zeiten“ dort gesessen zu haben, ist Mais die Hauptfrucht. Ihr Maispombe, für das der Mais in großen von den ganzen Dorfbewohnern benutzten Rottgruben angekeimt wird, die unaussprechlich duften, ist wegen dieses seines üblen Geruches weit und breit berüchtigt. Die Leute machen einen kräftigeren und freieren Eindruck als die Wabaena. Ihr Sultansdorf Makita, an einem felsigen Höhenzug gelegen, war der Schauplatz ihrer Kämpfe mit ihren alten Feinden, den Wangenis. Dorthin zogen sie sich zurück und entwickelten mit der Zeit wohl als ihre Spezialwaffe die „Steinwerferei“. Anscheinend haben sie ja damit den Wangenis gegenüber, denen diese Art der Beschickung, von oben herab, fremd war, Vortheile gehabt, denn sie sind nicht unterjocht. Der Werth des Bezirkes liegt aber nicht in diesen drei kurz skizzirten Ländern, sondern im eigentlichen Ungeni und zwar nicht nur seiner Lage, sondern auch seiner intelligenten, sich gut vermehrenden Bevölkerung wegen. Seine Zukunft — in erster Linie als Kornbauendes Land — scheint sicher. Ungeni ist fast durchweg ein lichtiges Rhombobuschwaldland. — Steppenbildung ist ganz vereinzelt und mehr nach dem Rovuma zu. Dem-

*) Das Ungwegebiet liegt im Südwesten der Kolonie in der Nähe des Nyassa-Sees.